

Kaninchen Willi tot – Fuchs unter Tatverdacht

POPULATION Auf dem Lerchenberg hat sich „Reineke“ gut eingelebt / Förster: Im Wohngebiet bestens versorgt

Von
Maike Hessedenz

LERCHENBERG. Ob es tatsächlich ein Fuchs war, dem Kaninchen Willi zum Opfer gefallen ist, darauf will sich Förster Jürgen Koch nicht festlegen.

AZ-Leserin Kirstin Rosenzweig hatte sich an die Redaktion gewandt und berichtet, wie sie ihr Kaninchen tot und ohne Kopf aufgefunden hatte; das andere Kaninchen Maja sei verschwunden. Wie auch andere Lerchenberger berichten, seien Füchse auf dem Lerchenberg inzwischen keine Seltenheit mehr.

Dass diese nun schuld am Tod ihres Langohrs sein sollen, mache sie „zutiefst traurig und frustriert“. Mindestens eine Katze sei bisher getötet worden, „Hühner und Fasane fielen dem Fuchs zu Opfer, zahlreiche Hunde sind gebissen worden“, sagt die Lerchenber-

gerin. Sie fordert nun, dass etwas passiere: „Aus meiner Betroffenheit heraus würde ich nie fordern, den Fuchs und seine Jungen töten zu lassen.“ Stattdessen sollten der Fuchs und seine Jungen ausgewildert zu werden.

Jürgen Koch, Leiter des Reviers Ober-Olm, sieht wenig Chancen, den Lerchenberg fuchsfrei zu bekommen. Seit Anfang des Jahres schon hätten sich die Füchse auf dem Lerchenberg eingenistet, „der Fuchs ist dort ein normales Mitglied der Bevölkerung geworden“. In Gärten, insbesondere unter Lauben, fänden sie komfortable Unterkünfte, in Gärten, Komposthaufen, mit Mäusen oder anderer Beute seien sie im Wohngebiet gut versorgt.

Möglichkeiten für die Bewohner, die Fuchspopulation zu verringern, seien also lediglich, dafür zu sorgen, dass die Füchse nicht mehr so viel „Verpfle-



Dieses Foto hat uns ein Leser vom Lerchenberg eingesandt, der einen Fuchs ebenfalls in seinem Garten gesehen hat. Ob der Fuchs schuld am Tod von Willi ist, ist unklar.

Foto: Jürgen Zwilling

gung“ in den Wohngebieten fänden, oder auch, die Zäune aufzurüsten.

Da der Lerchenberg ein „befriedeter Bezirk“ sei, werde dort normalerweise nicht ge-

jagt. Zwar gebe es inzwischen sogar eine Ausnahmegenehmigung, aber auch, wenn er vor habe, Füchse zu jagen, so Koch, bräuchte er dazu das Einverständnis der Grundstückseigen-

tümer. „Und dann ist die Chance, dass man im richtigen Moment dort ist, sehr gering.“

Und selbst wenn der eine oder andere Fuchs erlegt würde, „würde das die Fuchspopulation nicht wirklich reduzieren. Das ist ein Fass ohne Boden“, sagt Koch. „Die Füchse sind die Sauen vom Lerchenberg.“

Eine ernsthafte Gefahr für Leib und Leben sieht Koch in den Füchsen nicht. Nicht vermeiden lasse es sich, dass hin und wieder ein Kleintier von den Füchsen gerissen werde, im konkreten Fall von Hoppler Willi glaubt er allerdings eher an einen Marder denn einen Fuchs als Verursacher.

Tollwut sei derzeit kein Thema auf dem Lerchenberg, dennoch sei bei Wildtieren natürlich immer Obacht geboten, sagt Jürgen Koch. Ein Fuchs beiße einen Menschen allerdings nur, wenn er in die Enge getrieben werde.